

«Jetzt spüre ich das falsche Schuldgefühl der Überlebenden»

Kriegstagebuch (11): Kinderheim-Leiterin Eva erzählt von entführten Freunden und erklärt, warum sie den Entscheid, in die Ukraine zu ziehen, nie bereut hat.

Eva, die Leiterin des Kinderheims «Segel der Hoffnung» in Slowjansk, ist mit ihren Töchtern in den Westen der Ukraine geflohen. Sie schreibt über ihren Alltag im Kriegsland Ukraine.



«Die guten Nachrichten vorweg: Alle unsere Kinder aus dem Heim Segel der Hoffnung, die mit ihren Eltern evakuiert werden wollten, sind in Österreich angekommen. Und auch mein Mann Andrej, der die Evakuations organisierte und deshalb Slowjansk verlassen konnte, wird morgen seinen Freiwilligendienst hier in der Westukraine antreten. Ich vermisse ihn, aber ich bin sehr dankbar, dass er nun auch einigermaßen sicher ist. An jene von euch, die sich Sorgen machen um meine geistige und körperliche Gesundheit: Ihr könnt versichert sein, ich habe das beste Unterstützungssystem, das man sich nur wünschen kann. Meine Töchter sind eine unglaubliche Hilfe. Ich bin wahnsinnig stolz auf sie.

Schlimm ist die Situation weiterhin für viele unserer Bekannten. Zum Beispiel für Sonia, die noch immer im umkämpften Charkiw ausharrt und auf dem Weg zur Bäckerei heute Morgen an mehreren Leichen vorbeikam, die einfach auf der Strasse lagen. Oder Valentina, unsere gute Bekannte, die im Donbass als Helferin unterwegs war. Sie wurde von Soldaten mit einem Sack über dem Kopf verschleppt und ist nie mehr aufgetaucht.

Oder Peter, der als Freiwilliger um die umzingelte Stadt Mariupol kämpft. Kurz vor seinem Dienstantritt hat er seine Frau und seine Tochter in ein Dorf in Sicherheit gebracht. Das Dorf ist in die Hände der Russen gefallen.

Ich telefoniere seit dem Morgen unablässig mit meinen Bekannten im Osten des Landes und flehe sie an: «Flieht, jetzt!» Nach jedem Anruf ein kurzes Durchatmen, dann gehe ich wieder an die Arbeit, denn vielleicht wird der nächste Anruf, wird das nächste Gespräch einige Menschen davor bewahren, als Leichen auf einer zerstörten Strasse zu enden. Und ich arbeite und arbeite weiter, verpasse das Abendessen und kann einfach nicht aufhören zu arbeiten.

Ich weiss, warum mir das Aufhören so schwerfällt: Es ist ein falsches Schuldgefühl, das «Schuldgefühl der Überlebenden», denn meine Familie ist in Sicherheit, wir sind rechtzeitig entkommen. Ich habe genug Geld, mein Haus steht noch, während so viele andere leiden. Wie könnte ich mich über zu wenig Schlaf beklagen? Ich habe seit 21 Tagen weder ferngesehen und kein Buch mehr gelesen! Wie könnte ich meine Zeit für solche Dinge verwenden, wenn es so viele Menschen gibt, die Hilfe brauchen?

In diesen schwierigen Tagen fange ich an, ein ganz neues Verständnis für das

Schicksal der Menschen im Zweiten Weltkrieg zu erlangen. Es ist Tag 23 dieses Krieges, und ich frage mich: Haben die Menschen damals auch damit angefangen, die Tage zu zählen? Wann haben sie damit aufgehört und sind dazu übergegangen, Wochen oder Monate zu zählen? Dieser Krieg fühlt sich jetzt schon an wie eine Ewigkeit.

Und wieder kommen die Fragen von Freunden in der Schweiz, aber auch hier in der Ukraine, die wissen wollen, ob ich es nicht bereue, in die Ukraine gekommen zu sein. «Nein», sage ich ihnen. Auch wenn es mir jetzt ungläublichen Herzschermerz bereitet, all das mitzuerleben, war es das wert. Ich will dieses andere Leben, das wahrscheinlich einfacher gewesen wäre, nicht; das Leben, in dem ich einen guten Job und eine schöne Wohnung in der Schweiz bekommen hätte. In diesem anderen Leben hätte ich nie die Gelegenheit gehabt, meine ukrainischen Freunde zu lieben und von ihnen geliebt zu werden!

Und falls das Schlimmste eintritt und sich herausstellt, dass ich nach diesen letzten 20 Jahren mein Leben wieder von Grund auf neu aufbauen muss, wird es das trotzdem wert gewesen sein. Es war es wert für all die Leben und Seelen, die gerettet wurden, für all die Lektionen, die ich gelernt habe und die ich lehren durfte und für die Tausenden von unvergesslichen Erinnerungen, die mir keine Bombe jemals nehmen kann.»

Eva Samoylenko-Niederer